



Bigbandgeschichte

Die Bigbands des Jazz

Es macht durchaus Sinn, sich ein wenig in der historischen Entwicklung der Bigbandmusik auszukennen. Wann sind die ersten Band in der Besetzung entstanden, die man heute als 'klassische Bigbandbesetzung' bezeichnet (4 Trp, 4 Tb, 5 Sax + Rhythmusgruppe)? Wie sind die Bands musikalisch miteinander verwandt? Wer hat bei wem mitgespielt? Natürlich ist der Bereich Bigband schon fast eine Wissenschaft für sich, ich habe versuchsweise die wichtigsten Bands hier aufgelistet und kurz charakterisiert. Vollständigkeit ist dabei praktisch ausgeschlossen!

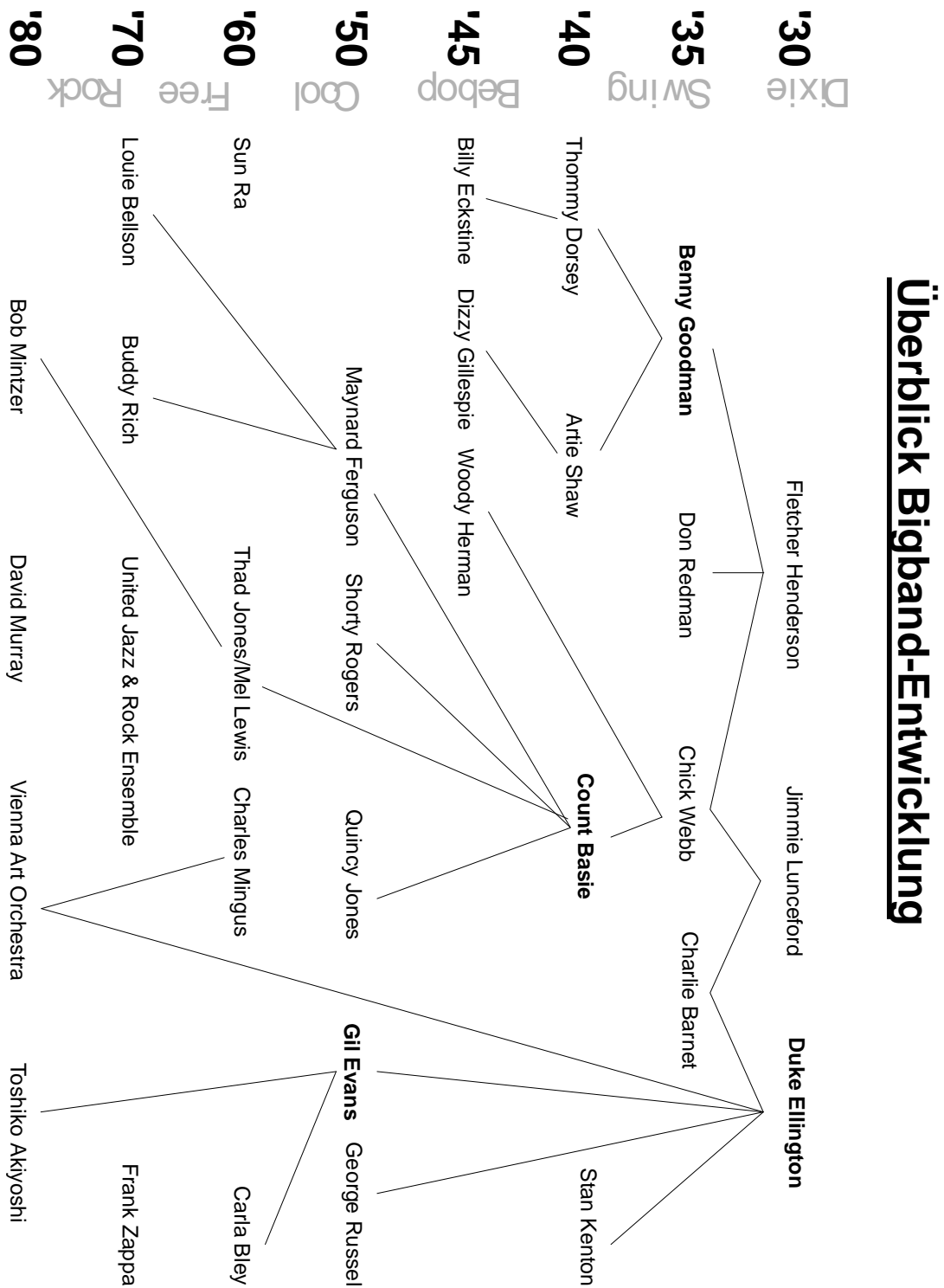
Übersicht:

Mitte der zwanziger Jahre war der 'New Orleans'-Stil (Dixieland) *die* Jazzmusik schlechthin (was im Übrigen manche Puristen heute noch behaupten ...). Dieser wurde zum Teil auch in großer Besetzung dargeboten, allerdings waren keine Band-Arrangements üblich, sondern lauter unabhängige Einzelstimmen. Ende der zwanziger Jahre bildeten sich langsam 'Sätze' ('Sections') von gleichartigen Instrumenten heraus, die als Klangfarben eingesetzt wurden. Innerhalb eines Jahrzehnts entwickelte sich ein spezifischer 'Bigbandsound'. Die wichtigsten Einflüsse waren in dieser ersten Phase **Duke Ellington** und **Fletcher Henderson**. Aus diesen Orchestern entstammen unzählige bekannte Bigbands, allen voran **Benny Goodman**, 'The King Of Swing', ebenso Glenn Miller.

Einen wichtigen Schritt weg von der Tanzmusik hin zu 'schwarzen' Swing war **Count Basie**, der bis heute einen wichtigen Einfluß ausübt. Härtere Gangart pflegte die Weiterentwicklung des Swing, der Bebop. Diese von Charlie Parker, Miles Davis und **Dizzy Gillespie** repräsentierte Musik ist Basis jeglicher 'modernerer' Jazzmusik der Nachkriegszeit. Ende der vierziger Jahre begann ein großes Bigbandsterben, das in erster Linie finanzielle Ursachen hatte: Immer weniger Tanzveranstaltungen wurden mit (altertümlichen) Bigbands abgehalten, die Zuhörer waren immer mehr an Bebop in kleinen Besetzungen interessiert. Als 'klassische Bigbandzeit' darf deswegen die Periode 1935 - 1947 gelten.

Dennoch gab es in der fünfziger Jahren wieder neue Impulse und neue Bands: Eine neue Swing-schule unter **Maynard Ferguson** und **Quincy Jones**, aber auch eine symphonische Weiterentwicklung der Ellingtonschen Musik à la **Gil Evans**, die auch stark dem damaligen Cooljazz (vor allem mit Miles Davis!) verbunden ist.

Der von John Coltrane eingeführte Freejazz brachte in den sechziger Jahren ebenfalls neue Bands mit sich, populär am ehesten noch **Sun Ra** und **Charles Mingus**. Zur gleichen Zeit kochten **Thad Jones** und **Mel Lewis** mit altem Basie-rezept ein frisches, brodelndes Süsschen.



Die siebziger Jahre brachten neben unzähligen Jazzrock-bands (Peter Herbolzheimer, Blood Sweat & Tears) auch ein Aufleben der traditionelleren Bigbandmusik (**Buddy Rich**), das bis heute anhält. Interessante neuere Musik kommt von den Evans-orientierten **Toshiko Akiyoshi** und Maria Schneider, an Latin und Rock orientiert sich **Bob Mintzer**.

Count Basie

William 'Count' Basie

* 21.8.1904, † 26.4.1984, Piano

Allgemeines zur Musik:

Die Count Basie Bigband gilt als eine der swingendsten Bands, die es je gab. Ihr Markenzeichen war über Jahrzehnte hinweg beinahe unverändert: Exzellente Solisten, eine atemberaubend swingende Rhythmusgruppe und sparsame Riff-Arrangements (ohne komplizierte Harmonien oder symphonische Ambitionen, wie bei vielen anderen Bigbands). Ähnlich auch sein Klavierstil: Basie setzt ökonomische Akzente (die dann aber auch immer stimmen!), seine Soli bestehen vorwiegend aus Pausen, die mit Noten aufgefüllt sind, was ihm in Musikerkreisen des öfteren als 'musikalisches Unvermögen' angekreidet wird.

Der Stil der Band wird öfters als 'Kansas-City'-Stil bezeichnet: kurze Riffs in Frage-Antwort-Struktur und extreme dynamische Differenzierung.



Keimzelle der Basie-bands war stets eine swingende Rhythmusgruppe: Geprägt von Schlagzeug (Jo Jones, später Sonny Payne) und dem unglaublichen Gitarristen Freddie Green, der Viertel spielen konnte, wie kein anderer (angeblich hat er NIE ein Solo gespielt!).

Geschichte:

Basie spielte seit 1930 Klavier in der Bigband von Bennie Moten in Kansas City. Nach dessen Tod gründete Basie (zum größten Teil aus Moten's Musikern) seine eigene Bigband, die in den nächsten Jahren (ab '38) schnell populär wurde und erste Platten für Decca einspielte. Das Material dieser ersten Basieband bestand vorwiegend aus Head-arrangements von Bluesthemen. Zur Band gehörten u.a. Lester Young und Herschel Evans (ts), Earl Warren (as), Buck Clayton und Harry Edison(tp), Benny Moten und Dicky Wells (tb), sowie die sog. 'All-American-Rhythmsction' mit Freddie Green (git), Jo Jones (b) und Walter Page (b). Doppelkonzerte und Bigband-battles waren Anfang der 40'er Jahre stark in Mode, doch ab '44 sank Popularität und Qualität der Band, so daß Basie später nur noch im Septett spielte.

1951 gründete Basie eine neue Bigband ('New Testament Band') mit Marshall Royal (as) als Konzertmeister und Eddie Lockjaw Davis (ts). Er konnte neue Arrangeure verpflichten (Neil Hefti, Frank Foster, Manny Albam), was für Basie sehr wichtig war, da er selber kaum arrangierte oder komponierte. Ab '54 spielten Thad Jones (tp), Frank Wess und Frank Foster (ts) ('The two Franks') und Henry Cooker (tb). Mit dieser neuen Formation gelang ihm dann '54 ein grandioses Comeback, er war über Jahre hinweg sehr populär, absolvierte mehrere Europatourneen.

Basie gelang es als einem der wenigsten, auch über die 50'er Jahre hinaus als Bandleader populär zu bleiben. Er begleitete zahlreiche SängerInnen (Ella Fitzgerald, Frank Sinatra...) und besann sich in den späten 60er Jahren wieder auf seine ungebrochenen Swing-qualitäten. Als Arrangeure arbeiteten für ihn Quincy Jones, Thad Jones, Bill Holman



und Sammy Nestico. Seit 1980 wurden Auftritte nur noch spärlich, Basie war schwer herzkrank.

Nach seinem Tod übernahmen Thad Jones und später Frank Foster die Bigbandleitung, das Count Basie Orchestra existiert noch heute (und ist nicht das schlechteste!).

Einige berühmte Titel:

- One O'Clock Jump (Komposition von Count Basie, '37, über Jahrzehnte Erkennungsmelodie der Bigband).
- Splanky (Neil Hefti)
- Li'l Darlin' (Neil Hefti)
- Jumpin' At The Woodside (Count Basie)
- Shiny Stockins (Frank Foster)
- Cute (Neil Hefti)

Berühmte Aufnahmen:

- von der ersten Basie-Bigband gibt es meist nur 'Billig-CD' mit mäßiger Tonqualität, Original-Platten sind kaum erhältlich.
- 'The Atomic Mr. Basie': 1957, Roulette, Hefti-Arr. (Splanky, Li'l Darlin...)
- 'The Count Meets The Duke': Count Basie + Duke Ellington, 1961, CBS
- 'It Might As Well Be Swing': Frank Sinatra, Arr. von Quincy Jones, 1964, Reprise
- zahlreiche Einspielungen in kleineren Besetzungen ab 1970 bei Pablo

Stan Kenton

Stanley Newcomb Kenton, * 19.2.1911, † 25.8.1979, Piano

Allgemeines zur Musik:

Kenton wurde gern als 'romantisch-symphonische Antwort auf die feurigen Bebop-Bigbands' und als 'Rachmaninov des Jazz' bezeichnet. Er war bekannt für kreative und risikofreudige Instrumentierungen und Kompositionen, die schon mal den Swing in den Hintergrund stellten. Er experimentierte mit neuartigen Konzepten und kümmerte sich dabei immer um neue Talente und um Förderung junger Künstler in Universitäten und Schulen. Die stark konstruktivistische Musik mit ihrer formalen und metrischen Komplexität wußte er stets per Slogan und griffigen Bezeichnungen wie 'Artistry in Jazz', 'Innovations', 'Progressive Jazz', 'New Concepts' usw. zu vermarkten

Geschichte:

Kenton begann als Pianist 1936 in der Gus Arnheim Bigband, nahm parallel dazu auch Unterricht in Komposition, Arrangement und Dirigieren. 1941 gründete er eine eigene Bigband-Formation, die beim weißen Publikum schnell beliebt wurde als Swing-Bigband mit guten Sängerinnen. 1946 verpflichtete er den Arrangeur Pete Rugolo und erweiterte den Bandsound um Latin Percussion, was dann 'Progressive Jazz' hieß. Wie die meisten Bigbands mußte auch er seine Formation 1947 auflösen.

1950 gelang Stan Kenton aber ein Comeback mit seinem monströsen 'Innovations in Modern Music - Orchestra'. Für diese um Hörner, Streicher und Holzbläser erweiterte Bigband (insgesamt 42 Musiker!) schrieb er sinfonische Klangdichtungen, die aber recht populär wurden. Die Band wurde immer wieder umformiert, neue Konzepte ausprobiert und junge Musiker und Arrangeure wie Bill Holman und Gerry Mulligan engagiert. In den 70er Jahren nahm die Konzerttätigkeit zu Gunsten von Bandclinics und Dozententätigkeit an verschiedenen Universitäten ab. In seinem Testament verfügte Kenton, daß seine Bigband nach seinem Tod nicht mehr weitergeführt werden dürfe (wahrscheinlich hatte er die 'Geisterbigbands' eines Glen Miller vor Augen ...).

Aus Kentons Orchestern gingen bedeutende Musiker hervor wie etwa Anita O'Day (voc), Lee Konitz und Art Pepper (as), Maynard Ferguson (tp), Kai Winding (tb), Shelly Manne (dr).



Kenton

Einige berühmte Titel:

- Artistry In Rhythm
- Artistry Jumps
- Eager Beaver
- Opus In Chartreuse
- Dynaflow
- Intermission Riff



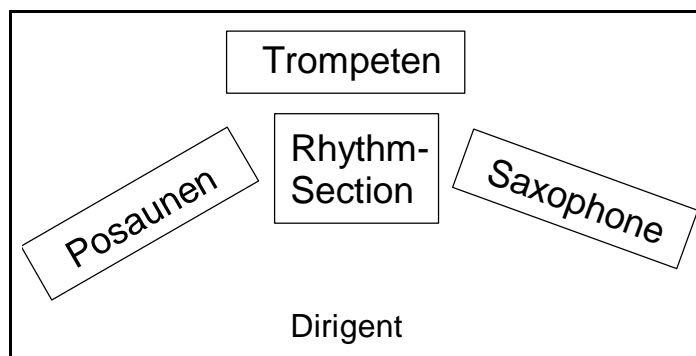
Berühmte Aufnahmen:

- 'Artistry In Rhythm', 1943
- 'City Of Glass', Songs by Bob Graettinger, 1953, Capitol Jazz
- 'New Concepts Of Artistry In Rhythm', 1952, Capitol Jazz
- 'West Side Story' ,1961
- 'Adventure In Jazz', 1963

Sonstiges:

Erwähnenswert ist noch eine Aufstellung der Musiker, die man oft mit Stan Kenton in Verbindung bringt: Die sog. **Kenton Wings**:

Dabei stehen die Trompeten auf sehr hohen Podesten (um über die Band strahlen zu können), die Saxophone und Posaunen sitzen auf mittelhohen Podesten. Der Vorteil liegt darin, daß sich die einzelnen Bläsergruppen untereinander relativ gut hören können, alle



können den Dirigenten gut sehen.



Glenn Miller

Glenn Miller, * 1.3.1904, † 16.12.1944, Posaune

Allgemeines zur Musik:

Für viele Musikliebhaber ist Glenn Miller ein Synonym für 'den' Bigband-Sound: er fällt genau mit dem Abschnitt zusammen, als Jazz für kurze Zeit identisch war mit populärer Tanz- und Unterhaltungsmusik. Glenn Millers Kompositionen waren stets kalkuliert als 'Hits', nie als 'höhere Kunst'.

Der Sound der Glenn Miller Band ist in erster Linie geprägt durch die Leadrolle der Klarinette im Saxophonsatz und einem weichen Bläsersatz mit vollem (Vierer-) Posaunensatz (Glenn Miller spielte selbst auch - eher mäßig - Posaune). Er entwickelte den Sound von Benny Goodman weiter und machte ihn sanfter, melodischer und eingängiger - Mit Erfolg: Gerade beim jungen Publikum, das sich sonst nichts aus Jazz machte, kam er überwältigend gut an.

Geschichte:

Nach einem Musikstudium spielte Glenn Miller ab 1926 in einer Vielzahl von Bigbands, unter anderem bei Ben Pollack, Paul Ash, Red Nichols, Benny Goodman, Red McKenzie. 1934 arrangierte er einige Titel für die Dorsey Brothers und Ray Noble. Seine erste, allerdings erfolglose Band gründete er 1937. Ein zweiter Gründungsversuch brachte mehr Erfolg: Ab 1938 ging es steil bergauf, innerhalb von zwei Jahren hatte sich die Glenn Miller Band zum Publikumsliebling hochgespielt. Bekannte Musiker waren damals Hal McIntyre (as) und Tex Beneke (tp), Marion Hutton und Ray Eberle (voc). Mit Nachdruck bewarb sich Glenn Miller um eine Einberufung in den Musikchorps, um so seinem Vaterland am besten dienen zu können. Nach Komplikationen wurde er tatsächlich 1942 einberufen und übernahm das Army Air Forces Orchestra. Wie nicht anders zu erwarten, hatte er mit großem Widerstands seitens seiner militärischen Vorgesetzten zu kämpfen, aber schließlich wurde es ihm dennoch ermöglicht, statt Marschmusik auch 'unterhaltende' Swingmusik zum Besten zu geben.

1944 ließ er sich und sein Orchester ('The American Band of the Allied Expeditionary Forces') nach England versetzen, um dort zur Truppenbetreuung beizutragen. Unter nie ganz geklärten Umständen stürzt Glenn Millers Flugzeug am 16.12.1944 bei einem Flug nach Paris ab.

England wurde zu einem nie dagewesenen Erfolg für Glenn Miller: In ihren letzten Jahr spielte die Glenn Miller Band mehr als 800 mal, davon etwa 500 Radiosendungen und 300 Livekonzerte. Im Nachlass von Glenn Miller befanden sich 1900 Arrangements!

Die Glenn Miller Bigband wurde ohne ihren Gründer weitergeführt, die Reihe der nachfolgende Leiter ist dabei lang (u.a. Tex Beneke, Buddy DeFranco, Jimmy Henderson). Über die Verwertung des Namens wacht eine Glenn Miller Society, es gibt zur Zeit mehrere autorisierte Glenn Miller Bands, die durch die Welt touren. Allerdings gibt es noch viel mehr nicht-autorisierte Glenn Miller Bands, die aber meist von der Society verklagt werden. Die große Bekanntheit beruht sicherlich auch auf dem Kinofilm 'The Glenn Miller Story' (1953) mit James Stewart in der Hauptrolle, der ein riesigen Erfolg hatte.



Einige berühmte Titel:

- Tuxedo Junction
- Pennsylvania 6-5-000
- In The Mood
- Chatanooga Choo-Choo
- Moonlight Serenade
- St. Louis Blues March
- Sunrise Serenade
- A String Of Pearls

Berühmte Aufnahmen:

- unüberschaubar viele Compilations und Billigpressungen ...



Benny Goodman

Benjamin David Goodman,* 30.5.1909, †13.6.1986, Klarinette

Allgemeines zur Musik:

Goodman hatte auf zweierlei Arten großen Einfluß auf die Musikwelt: Als Klarinettist und Bandleiter. Sein lupenreiner Ton, seine mühelose Brillianz und seine spektakulären Ausflüge in die Klassik setzten neue Maßstäbe an Klarinettisten. Daneben hatte Benny Goodman zwar nie die swingendste oder stilistisch einflußreichste, aber dafür die populärste Bigband der damaligen Zeit. Er erreichte als 'King of Swing' ein Breitenpublikum, dennoch blieb immer ein wohldosierter Raum für Kreativität. Als Goodmans Geheimrezept wurde bekannt: "Benny baute sich eine Band so auf, die Musik für Musiker spielte, aber er tat nichts, was über den Horizont des Publikums hinausging." Er wußte offenbar sehr wohl um Public-Relation-Methoden.

Geschichte:

Nachdem Goodman schon frühzeitig Klarinette lernte, spielte er ab Anfang der zwanziger Jahre in zunehmend professionellen Bands von Chicago mit. Erste Plattenaufnahmen mit Ben Pollack (1926), danach läßt er sich in New York nieder. Dort Einspielungen mit George Gershwin, Joe Venuti, Billie Holiday und Bessy Smith. Er lernt seinen Manager und Produzenten John Hammond kennen. Seine erste Band stellt er 1934 zusammen, ab 1935 schlagartige Erfolge und Tourneen. Ein wichtiger Höhepunkt der steilen Karriere war das legendäre Konzert in der Carnegie Hall (1938).

Berühmte Musiker waren in dieser Zeit u.a. Harry James und Roy Eldridge(tp), Gene Krupa (dr), sein wichtigster stilbildender Arrangeur war Fletcher Henderson. 1935 entstand parallel zur Bigband eine kleinere Combo (u.a. mit Gene Krupa, Lionel Hampton, Zoot Sims und Charlie Christian), dem wechselnde Solisten angehörten. Diese Sextetts/Septetts überlebten auch das große Bigband-Sterben ab 1945, auch Goodmans Bigband wurde wegen mangelnder Rentabilität aufgelöst. In den Folgejahren tourte Goodman wechselweise in kleiner und (wiederbelebter) großer Besetzung durch die Welt, die Popularität war scheinbar ungebrochen. Vom Bigbandgeschehen zog er sich allerdings mehr und mehr zurück, eine Autobiographie schrieb er bereits 1939! Bis zu seinem Tod hinterlies er noch unzählige Reunion-, Anniversary- und Jubilee-Aufnahmen.

Erwähnt werden soll hier noch, daß sich Goodman auch parallel zu seiner Jazz-tätigkeit auf dem Gebiet der modernen Klassik engagierte, er spielte mehrere Klassikwerke ein, vergab Kompositionsaufträge u.a. an Bartók und Copland.



Einige berühmte Titel:

- Sing Sing Sing
- Don't Be That Way

Berühmte Aufnahmen:

unüberschaubar viele Compilations und Billigpressungen

Duke Ellington

Edward Kennedy Ellington,* 29.4.1899, †24.5.1974, Komp., Arr., Piano

Allgemeines zur Musik:

Ellington gilt als der erste Komponist im Jazz, der nicht nur als Arrangeur einerseits und Liedschreiber andererseits arbeitete, sondern weit über die üblichen Rahmenarrangements hinausging, wie sie seit Louis Armstrong als Jazz-Kunstform anerkannt waren. Bei Ellington erhalten auch alle Nebenstimmen harmonisch-rhythmische Eigenständigkeit, eine Vielzahl von korrespondierenden Themen und neue Klangeffekte ('Ellingtonia') schrieb er meist gezielt auf spezifische Musiker seines Orchesters. Nichtzuletzt deswegen ist die Musik nach wie vor schwer zu reproduzieren, sie war zu sehr auf ein Orchester zugeschnitten, das 50 Jahre lang fast unverändert zusammen spielte. Von vielen Arrangements gab es gar kein Notenmaterial, die Musiker spielten alles auswendig, von Auftritt zu Auftritt wurden kleine Details geändert. Die musikalische Kraft des 'Duke' lag in einer einzigartigen Kombination von Schönheit, Kreativität und Humor.

Eine Vorreiterrolle spielte Ellington sicher auch als emanzipierter schwarzer Musiker, obwohl er selber keine besonderen Ambitionen in politischer Hinsicht hatte.



Ellington war ungemein produktiv: Der Duke hat rund 1200 Kompositionen hinterlassen, rund 150 Stunden Musik. Davon sind ein großer Teil Film- und Showmusik, Musik zum Tanzen und Träumen, nur rund 15 % entfallen auf Ellingtons Suiten, die ihm später aber immer wichtiger wurden (und bis heute etwas umstritten in der Fangemeinde sind)

Geschichte:

Ellington stammt aus gut-bürgerlichen Verhältnissen in Washington und wurde wegen seiner Noblesse schon von Mitschülern 'Duke' genannt. Nach längerem Tingel-Tangel zog er (auf Betreiben von Fats Waller) 1923 nach New York, wo er bald die Band von Elmer Snowden übernahm. Bis 1927 spielte er regelmäßig in Clubs und entwickelte mit seinem 12-köpfigen Orchester den sog. 'Jungle-sound'. Der erste Durchbruch war das Dauerengagement im Cotton Club (1927 bis 1931), das gekoppelt war mit landesweiten Rundfunkübertragungen und Platteneinspielungen. Ellington begann verstärkt mit Saxophon und Klarinetten zu experimentieren und entwickelte langsam einen klangmalerischen 'Mood-Style'. Aufsehen erregte er auch mit seiner 'Creole Rhapsody', die erstmals ein großes zusammenhängendes Werk im Jazz darstellte. Weitere Suiten, zum Teil speziell für Solisten, folgten.

1939 begann mit der Verpflichtung Billy Strayhorns als Komponist und Arrangeur die ergiebigste Phase Ellingtons, ein weiterer neuer Musiker war Ben Webster und Paul Gonsalves (ts), sowie Oscar Pettiford (b). Bis Ende der vierziger Jahre wurden eine Vielzahl von Suiten (u.a. Black, Brown and Beige) uraufgeführt, in den fünfziger Jahre wurden die Kompositionen zunehmend symphonischer, teilweise wurde die Bigband mit

einem Symphonieorchester erweitert (neu u.a. Clark Terry (tp), Louie Bellson (dr)). Nachdem die Popularität allmählich verebbte, konnte Ellington beim Newport Jazzfestival 1956 ein triumphales Comeback starten, es folgten die Shakespeare-Suite 'Such Sweet Thunder' und der Film 'A Drum Is A Woman'. In der Folgezeit wieder Arbeiten an Suiten, Filmmusiken ('Anatomy of a Murder') und ausgedehnte Tournées. Nach dem Tod von Billy Strayhorn 1967, der oft als 'Alter Ego' des Duke bezeichnet wird, widmet sich Ellington zunehmend wieder dem Komponieren, zum Teil auch Musik geistlichen Inhalts (The Sacred Concerts 1-3).



Nach Ellingtons Tod wird das Orchester von seinem Sohn Mercer Ellington (Komponist von 'Things Ain't What They Used To Be') und Kenny Burrell weitergeführt.

Einige berühmte Titel:

- Mood Indigo (1931)
- Rockin Rhythm
- It Don't Mean A Thing (1932)
- Sophisticated Lady (1933)
- In A Sentimental Mood (1935)
- Concerto For Cootie (aka 'Do Nothin Till You Hear From Me', 1940)
- Never No Lament (aka 'Don't Get Around Much Anymore', 1940)
- Cotton Tail (1940)
- Take The A-Train (1941)
- Warm Valley (1941)
- Main Stem (1941)

Berühmte Aufnahmen:

- Black And Tan Fantasy (1927)
- Echoes Of Harlem (1936)
- rund 40 Aufnahmen berühmter Titel (s.o.) von 1940 bis 1942
- Live at Newport Jazzfestival (1956)
- Such Sweet Thunder (1957), CBS
- Black, Brown And Beige Suite (1958 mit Mahalia Jackson)

Woody Herman

Woodrow Charles Herman,* 16.5.1913, † 29.10.1987, Klarinette/Altosax

Allgemeines zur Musik:

Jahrzehntelang galten Hermans Bigbands als die vitalsten weißen Bigbands, vielzitiert wurde der 'Drive' und das 'Feeling' dieser Bands. Herman ist sicherlich kein bedeutender Innovator, allerdings nahm er neue Stilrichtungen und Ideen bereitwillig auf und hatte immer junge Talente in seinen Bands sitzen. Seine Einflüsse sind neben Benny Goodman vor allem Bebop-musiker (Charlie Parker, Miles Davis ...).

Markenzeichen der Bigband(s) ist zum einen ihr Name: Woody Hermans erste Bigband betitelte er 'First **Herd**' (Erste Herde). Und bei einer Neugründung ein paar Jahre später wurde daraus die 'Second Herd'. Die Nummerierung ist im Laufe der Jahrzehnte abhanden gekommen, es gab so tolle Namen wie 'Thundering Herd'. (kleine Anmerkung an dieser Stelle: Da Dusko Goykovich Anfang der 60er Jahre in Hermans 'Fourth Herd' mitgespielt hatte und ihm der Name wohl gut gefiel, heißt die Bayrische Landesjugendbigband seit ein paar Jahren 'Bavarian First Herd'. Hört, hört!)

Zum zweiten hatte Herman in seiner 'Second Herd' eine ungewöhnliche Saxophon-besetzung, die als '**Four-Brothers**' bekannt wurde: Drei Tenorsaxophonisten

(Stan Getz, Zoot Sims und Herbie Steward) und ein Baritonsaxophon (Serge Chaloff) hatten einen ganz neuen Satzklang, der vor allem durch die Brillianznummer 'Four Brothers' bekannt wurde.



Woody Herman

Geschichte:

Nach kurzem Musikstudium und sechs Jahren Tournee mit verschiedenen Bands übernimmt Woody Herman 1936 die Band von Isham Jones, eine Dixieland-orientierte Band, in der Woody früher Tenorsaxophon spielte. Die Band nannte er später 'The Band that plays the blues', der Stil der Band verwandelte sich mit der Zeit, so daß Woody Hermans Bigband 1942 als erste Bigband einen Bebop-Titel aufnimmt. Diese Band nennt er kurz darauf 'First Herd' (s.o.), bemerkenswert ist seine fünfköpfige Trompetensektion. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten: Plattenhits waren u.a. 'Laura', 'Caldonia', 'Woodchopper s Ball' und 'Blue Flame', er hatte eine eigene Radio-Show und führte 1946 in der Carnegie Hall das von Igor Strawinsky eigens für ihn komponierte 'Ebony Concerto' auf.

1947 folgt die 'Second Herd', die ähnliche Triumphe feiern kann, 1949 die 'Third Herd'. Mit immer neuen Herds bleibt Herman bis in die siebziger Jahre aktuell, aber doch dem 'Hard-bop' treu, nimmt einige beeindruckende Alben auf, reist von Festival zu Festival und von College zu College.

Als er 1977 einen schweren Autounfall hat, leitet Buddy DeFranco die Band zeitweilig. Herman erholt sich aber später wieder und spielt bis zu seinem Tod mit wechselnden 'Herd'-Formationen in aller Welt. Ein Jahr vorher konnte er noch das 50 jährige Bühnenjubiläum seiner Bigband feiern und überrundete damit sogar Count Basie! Er starb völlig verarmt, weil sein Manager Beträge in Millionenhöhe veruntreut hatte.



Einige berühmte Titel:

- Woodchopper's Ball (1939)
- Laura (1944)
- Bijou (1945, mit dem legendären Posaunensolo)
- Caldonia (1945)
- Four Brothers (1948)
- Early Autumn (1949)
- Lemon Drop (1949)

Berühmte Aufnahmen:

- Woodchopper's Ball (1939)
- Giant Steps (1973, Grammy-gewinn)
- The Thundering Herd (1974, Grammy-gewinn)
- La Fiesta, Suite For Hot Band (1977, Musik von Chick Corea)
- 50th Anniversary Tour (1986)

Ray Charles

Ray Charles Robinson,* 23.9.1930, Gesang, Piano, Organ, Altosax, Trompete, Komp.

Allgemeines zur Musik:

Während der Mainstream-Jazz der 50er Jahre lässig-cool klang (z.B. 'Cooljazz' rund um Miles Davis), wurde Ray Charles mit seiner erdig-souligen Musik und seinem expressiven Gesang schlagartig bekannt. Als Pianist verbindet er Einflüsse von Nat King Cole und Bud Powell, kombiniert diese aber mit einem soul-gospelorientierten Anschlag und sehr blues-lastigen Phrasen. Der Gesang läßt sich am ehesten mit 'ausdrucksstark' beschreiben. Neben einem großen Stimmumfang und müheloser Falsett-Akrobatik bietet Ray Charles auch schreien, flüstern, rauhe Blues-töne; jede gesungene Zeile hat dabei eine Aussage, sie trifft damit den Zuhörer in der Seele - eigentlich der Sinn von 'Soul-Music'. Immer wieder setzt sich Ray Charles auch intensiv mit Country und Western auseinander - für europäische Ohren klingt das manchmal wie seichter Schlager...



Ray Charles

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß Ray Charles zwar ein begabter Komponist war, ein großer Teil seiner Erfolge aber mit Titeln anderer Komponisten hatte. Bestes Beispiel ist 'Georgia On My Mind', das gerne Ray Charles zugeschrieben wird, tatsächlich aber von Hoagy Carmichael ist.

Geschichte:

Im Alter von 6 Jahren erblindet Ray Charles nach einem Unfall seines Bruders, mit 15 Jahren verliert er beide Elternteile. Seine ersten musikalischen Erfahrung sammelte er in Tanzbands, begleitete Ruth Brown und nahm eigene Titel auf. Ein erster Erfolg gelang ihm 1954 mit dem Titel 'I Got A Woman', der Gospel feeling mit Rhythm&Blues-Elementen verbindet. Nach zahllosen Festivals (die Band wurde mittlerweile durch die Vocal-Gruppe 'The Relettes' erweitert!) und Plattenveröffentlichungen erscheint ab 1959 ein Hit nach dem Anderen: 'Georgia On My Mind', 'Hit The Road Jack', 'I Can't Stop Lovin You' (alle drei Nummer-1 Hits in den USA). Seitdem rege Konzert-tätigkeit, unter anderem mit Milt Jackson, Quincy Jones, Billy Joel, Stevie Wonder (1976 Grammy für 'Living In The City'), Filme u.a. mit Clint Eastwood ('Any Witch Way You Can'), bisher 12 Grammys.



Einige berühmte Titel:

- I Got A Woman (1956)
- Halleluja, I Love Her So (1956)
- What'd I Say (1959)
- Georgia On My Mind (1960)
- Let The Good Times Roll (1960)
- Hit The Road Jack (1961)
- I Can't Stop Lovin You (1962)

Berühmte Aufnahmen:

- The Genius Of Ray Charles (1960)
- Ray Charles And Betty Carter (1961)
- Genius + Soul = Jazz (1961)
- Modern Sounds in Coutry And Western (1962 + 1963)
- My Kind Of Jazz (1970) Instrumental-Album
- Renaissance (1975): 'Living For The City' mit Stevie Wonder
- Porgy And Bess (1976) mit Cleo Laine

Bob Mintzer

Tenorsax, Sopransax, Bassklarinetten

Allgemeines zur Musik:

Ein prägender Vertreter der 'aktuellen' Bigbands ist Bob Mintzer. Seit Mitte der 80er Jahre versucht er, Bigband-Titel zu schreiben, die neben den bewährten Swing-Elementen auch Funk/Soul- und Latinelemente enthalten. Dabei geht er aber weiter als etwa entsprechende Versuche von Thad Jones oder Woody Hermann in den 70er Jahren: Die Musik von Mintzer ist von ungeheurer Dichte, es handelt sich nicht um reine Funk-Musik, die von einer Bigband interpretiert wird, sondern vielmehr um 'echte' Bigbandmusik, die aus dem reichen Fundus modernen Stile schöpft.



Bob Mintzer

Bemerkenswert sind hier vor allem die *Klangfarben*: Facettenreiche Akkorde und mutige Reharmonisierungen machen die Musik aufregend. Die meisten Titel sind sehr polyphon, mehrere unabhängige Linien verweben sich zu einem kompakten Ganzen: Anders als in der Head-Arrangement-Schule à la Count Basie wechseln hier die Melodien oft die Stimme, verschiedene Instrumentenkombinationen und kleine Verzierungen machen die Arrangements interessanter, aber auch schwieriger...

Erwähnenswert ist auch die spezielle *Aufnahmetechnik*, mit der Bob Mintzer eifrig experimentiert: Die Aufnahmen sind immer live eingespielt, alle Bläser sind dabei kreisförmig um ein Stereo-Mikrofon platziert. Das gewährleistet die beste Kontrollmöglichkeit für alle Musiker, differenzierte Abmischung ist im Nachhinein allerdings nicht mehr möglich (und auch nicht mehr nötig): Die Aufnahmen sind ungeheuer transparent und sehr dynamisch.

Geschichte:

Bob Mintzer stammt aus New Rochelle (NY), studierte Saxophon an der 'Interlochen Arts Academy Michigan' und landete schließlich Anfang der 70er Jahre - wie viele seine Jazz-Kollegen - in New York. Neben Auftritten mit Tito Puente, Deodato war vor allem die Thad Jones / Mel Lewis Bigband prägend: Die Creme der Musiker, wöchentliche Auftritte in New York und waghalsige, moderne Arrangements haben dem Bigbandspiel damals neue Horizonte aufgezeigt. Erste Arrangieraufträge kamen von Buddy Rich.

Seit Mitte der 80er Jahre experimentiert Bob Mintzer immer wieder an seiner eigenen Bigband: Fast jährlich erscheinen CDs (mittlerweile immerhin 11), oft nach bestimmten Themen zusammengestellt ('Latin', 'John Coltrane', 'Count Basie' ...). Die Bigband ist keine Band im eigentlichen Sinne, dazu fehlen genügend Auftrittsmöglichkeiten. Sie ist eher ein Projekt mit ausgesprochen guten Musikern, die eine CD einspielen und noch ein dutzend



Club-Auftritte absolvieren. Das aber mit großem Erfolg, für seine CDs wurde Bob Mintzer bereits fünf mal für den Grammy nominiert, einen hat er 2002 auch bekommen ...

Neben der Tätigkeit als Bigband-Arrangeur und Leiter ist Bob Mintzer noch in unzähligen anderen Bands, Filmmusiken und Projekten zu hören. Bekanntester Vertreter ist die langjährige Fusion-Band 'Yellowjackets', die musikalisch ganz ähnlich arbeitet wie die erwähnten Bigband-Aufnahmen. Ebenfalls erwähnenswert ist Mintzer Engagement im Bereich Lehre: Es gibt einige Saxophonschulen und diverses Unterrichtsmaterial wie Etüden, er gibt zahlreiche Workshops an Colleges in den USA.

Ach, und noch was: Bob Mintzer spielt ein Selmer Tenorsax Mark VI mit Vandoren V16-Blättern und einem Freddy Gregory Mundstück.

Einige berühmte Titel:

- Slo Funk
- Hanky Panky

Berühmte Aufnahmen:

- Big Band Trane (1995)
- Latin From Manhattan (1996)
- Departure (1993)

Weitere Quellen:

- <http://www.bobmintzer.com>

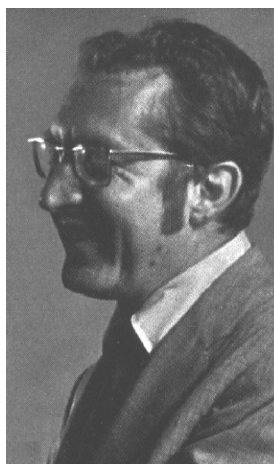
Thad Jones/ Mel Lewis Orchestra

Thaddeus ('Thad') Jones, * 28.3.1923, † 20.8.1986, Trompete/ Flügelhorn
Melvin 'Mel' Lewis, * 10.5.1929, † 1990, Schlagzeug

Allgemeines zur Musik:

Über zwölf Jahre lang (von 1965 bis 1978) hielt das von Thad Jones und Mel Lewis gemeinsam geleitete 'Thad Jones/ Mel Lewis Orchestra' durch seine typisch schwebenden Saxophon- und knallhart auf den Punkt gesetzten Blechbläser-Sätze weltweit sein Publikum in Atem. Dabei spielen die Kompositionen und Arrangements von Thad Jones eine stilbildende Rolle: Wunderwerke voller überraschender Wendungen und Kontraste, neue harmonische Klangfarben und breiter Swing in Basie-Manier, die ausgehend vom Bigband-Mainstream neue Horizonte aufzeigen.

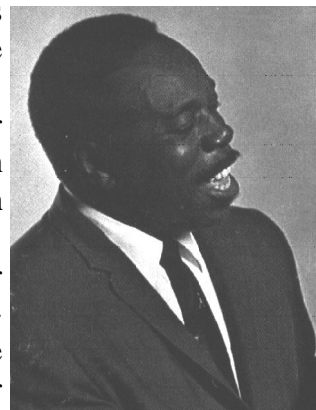
Neu sind auch die Freiräume, die plötzlich einzelne Ensembles



Mel Lewis

herausstellen und auch großzügige Solos einzelner Musiker erlauben. Über die Jahre hinweg gelang es der Bigband dabei, einen festen Stamm an Musikern an sich zu binden, die durch die Bank 'Weltformat' haben.

Auch nicht zu unterschätzen ist der Einfluß von Mel Lewis' Schlagzeugspiel auf den Bigbandklang: Seine unerhörte Beckenarbeit, sein breiter Swing und die gleichzeitig kraftvollen und feinsinnigen Breaks wurden zum Innbegriff von 'Bigbanddrumming'.



Thad Jones

Die enorme musikalische Überzeugungskraft konnte sich die Bigband nicht zuletzt in ihren Konzerten im New Yorker Club

'Village Vanguard' erarbeiten, wo sie über Jahre hinweg jeden Montag abend spielten (Diese Montag-Abend-Bigband-Auftritt-Kultur gibt es in New York bis heute: Die Charles Mingus Bigband und Maria Schneider mit ihrer Bigband sind dabei die bekanntesten Vertreter).

Nicht unerwähnt bleiben sollte noch die ungewöhnliche Kombination der Co-Leader Schlagzeuger und Trompeter. Zwei ungewöhnliche Menschen (von unterschiedlicher Hautfarbe) leiten gemeinsam eine Bigband - das gibt es sonst nirgends. Dabei liegt die Aufteilung bei näherem Hinsehen auf der Hand: Mel Lewis bildet das (rhythmische) Fundament der Band und hält alle Musiker sicher zusammen, Thad Jones ist der 'Frontmann', ist für die Arrangements und die Klangfarben zuständig. Eine gelungene Kombination!

Geschichte:

Thad Jones spielte von 1952 bis 1963 bei der (zu dieser Zeit in Hochform befindlichen) Count Basie Bigband als Trompeter und Arrangeur mit. Musikalisch hat ihn diese Zeit ganz offensichtlich stark geprägt. Mel Lewis spielte zwischen 1954 bis 1956 bei Stan Kentons Bigband, später auch mit Bill Holmann, Gerry Mulligan, Dizzy Gillespie, Frank Sinatra und vielen Anderen.

Beide gründeten 1965 zusammen die 'Thad Jones/Mel Lewis - Bigband', von Anfang an in sehr starker Besetzung. Bereits beim Newport Jazz Festival 1966 wurden sie heftig umjubelt. Fast jährlich führten Tourneen nach Europa.

Nach der Auflösung der Bigband arbeitete Thad Jones noch mehrere Jahre mit der Danish Radio Jazz Group zusammen, bis er 1985 die Leitung der Count Basie Bigband übernahm. Leider nur für kurze Zeit, er verstarb ein Jahr später. Mel Lewis führte die Bigband unter eigenem Namen weiter und konnte mit Bob Brookmeyer einen sehr starken Arrangeur gewinnen. Auch diese Periode der Bigband hat ungeheuer kraftvolle Aufnahmen hervorgebracht.

Dank ihrer Heimat New York war die Bigband eine Sammlung excellenter Musiker: Pepper Adams, Bob Brookmeyer, Hank Jones, Dee Dee Bridgewater, Jimmy Knepper, Frank Foster sind dabei nur einige der bekannten Namen.



Bob Brookmeyer

Einige berühmte Titel:

- To You
- ABC Blues
- The Groove Merchant
- Big Dipper
- A Child Is Born

Berühmte Aufnahmen:

Thad Jones/ Mel Lewis Orchestra:

- Live At The Village Vanguard (1967)
- Central Park North (1968)
- Potpurri (1974)
- New Life (1975)

Mel Lewis Orchestra:

- Naturally (1979)
- Live At Village Vanguard (1980)
- Bob Brookmeyer/ Arranger (1981)

Anmerkung zur Diskographie:

Leider sind die angeführten Platten in Deutschland praktisch nicht zu erhalten. Zum großen Teil sind sie offenbar nicht auf CD aufgelegt worden. In New York sieht es allerdings auch nicht wesentlich besser aus. Also nicht traurig sein, sondern von Freunden ausleihen und aufnehmen...

Quincy Jones

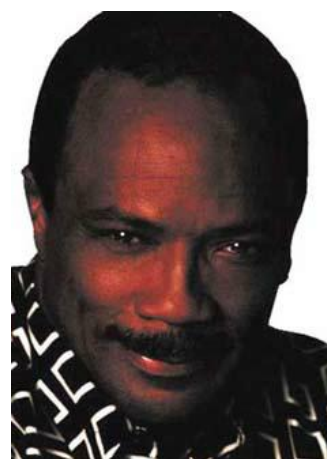
Jones, Quincy Delight Jr.,* 14.3.1933, Komposition, Trompete

Allgemeines zur Musik:

Als Arrangeur ist Quincy Jones über alle Genre-Grenzen hinaus tätig für alle und jeden, der Rang und Namen hat (oder hatte): Louis Armstrong, Duke Ellington, Count Basie, Frank Sinatra, Michael Jackson - eine Liste ohne Ende. Einen eigenen Quincy-Jones-Stil kann man pauschal nicht ausmachen, bemerkenswert ist vor allem, daß er jeden Künstler in bestem Lichte erscheinen lässt. Ganz egal, in welcher Stilrichtung produziert wird, gelungene Musik wird den Auftraggeber gut aussehen lassen. Jones tritt dabei nicht als radikaler Neuerer auf, die Avantgarde überlässt er stets den Kollegen: 'Musik ist eine Zusammenfassung des schon Dagewesenen' ist sein Motto. Das Zusammenfassen gelingt ihm aber so genial, wie sonst kaum jemandem.

Geschichte:

Nach autodidaktischen Anfängen erhält Jones 1950 bei Clark Terry Trompetenunterricht, danach wechselt er ans Berkley College (Boston). Als Trompeter steigt er in der Bigband von Lionel Hampton ein (51-53), beginnt aber auch schon unter eigenem Namen Musik zu veröffentlichen. Ab Mitte der 50er Jahre arbeitet er zunehmend als Arrangeur. So organisiert er eine neue Bigband für Dizzy Gillespie (1956), weitere Aufträge für Dinah Washington, Cannonball Adderly, Billy Eckstein, Count Basie und Duke Ellington. Den ersten Grammy erhält er 1963 für das Arrangement des Songs 'I Can't Stop Lovin' You' für Count Basie. Ein längerer Aufenthalt in Paris gibt ihm Gelegenheit zu weiteren Studien. Zurück in New York verstärkte Arrangeur- und Leiter-Tätigkeit, ab 1964 Vizepräsident der Plattenfirma Mercury Records. Zunehmend verlegt er sein Schaffensfeld auf Film- und Fernseh-Musik, erst



Anfang der siebziger Jahre präsentiert er Jazz-Projekte (unter anderem ein 'Black Requiem' mit Ray Charles). Parallel dazu arbeitet er auch zunehmend in der Pop-Branche. 1979 gründet er sein eigenes Label 'Quest Records', für seine eigene LP 'The Dude' erhält er 1982 den fünften Grammy Award. Der unglaublich Verkaufserfolg stellt sich in der Zusammenarbeit mit Michael Jackson ein, ihr gemeinsames Album 'Thriller' wird zum All-Time-Best-Seller.

Doch damit nicht genug: 1985 beginnt Quincy Jones als Co-Produzent des Films 'Die Farbe Lila' (mit Whoopi Goldberg), sich im Filmbereich stärker zu engagieren. So produziert er beispielsweise 1991 'The Fresh Prince Of Bel Air' mit Will Smith. Zusammen mit David Salzman gründet Jones 1993 die Firma QDE, eine Entertainment-Tochter von Time-Warner, die verschiedene TV-Serien und Filme produziert und sogar eine Zeitschrift herausgibt ('Vibe'). Dazu kommt noch eine neue Firmengründung: Qwest Broadcasting, ein Zusammenschluß verschiedener Fernsehsender...



Einige berühmte Titel:

- Walking In Space
- We Are The World (Michael Jackson Band Aid, 1987)

Berühmte Aufnahmen:

- Quincy Jones: 'This Is How I Feel About Jazz' (1957)
- Count Basie + Frank Sinatra: 'It Might As Well Be Swing' (1964)
- Michael Jackson: 'Off The Wall' (1979)
- Michael Jackson: 'Thriller' (1982)
- Quincy Jones: 'The Dude' (1982)
- Frank Sinatra: 'L.A. Is My Lady' (1984)
- Quincy Jones: 'Back On The Block' (1989)
- Quincy Jones: 'Jook Joint' (1995)
- Soundtracks zu 'Sarafina' und 'Malcolm X'

'Listen Up - The Lives Of Quincy Jones': Video im Stil eines überlangen Musikvideos mit Ausschnitten aus Interviews und Live-Aufnahmen über das Leben und Werk von Quincy Jones - sehr empfehlenswert! (1990, Warner Bros.)



weitere Swing- Bigbands:

Jimmie Lunceford

James Melvin Lunceford, * 6.6.1902 † 16.7.1947

Allgemeines zur Musik:

Die Jimmie-Lunceford Bigband gilt neben Count Basie und Duke Ellington als die berühmteste schwarze Bigband der Swing-Ära. Das Jazzorchester basierte weniger auf solistischen Einlagen, sondern vielmehr auf einer brillanten Ensemble-Leistung, die vorallem mit den Arrangements von Sy Oliver verbunden wird: Verschiedene Satzgruppen (Sections) spielen gegeneinander, wilde Unisonophrasen und ungewöhnliche Harmonien machten den relativ progressiven Sound der Band aus. Hinzu kommt noch eine Mischung aus Vierer-Swingbeat und Two-Beat-Betonung, wie sie vom Dixieland her bekannt war.

Geschichte:

Luncefords Aufstieg begann 1933 im Cotton Club in Harlem, wo er mit seiner Band 'Chickasaw Syncopators' debütierte und schnell zu einer der führenden Schwarzen Bands wurde. Bis Ende der dreißiger Jahre lief das Geschäft gut, ab 1942 allerdings ging es Lunceford auch nicht besser als allen anderen Bigbands: Die Konzerttätigkeit ließ allmählich nach, die Radiosendungen wurden weniger, Musiker verließen die Band. Während einer Tournee 1947 erlitt Lunceford einen tödlichen Herzinfarkt, die Band zerfiel kurz darauf.

Billy May

Billy May, * 1917 † 2004, Arrangement, Trompete

In den 30er Jahren begann Billy May als Trompeter in der Bigband von Charlie Barnet, für ihn arrangierte er auch den Welthit 'Cherokee' von Ray Noble, der noch heute als Aushängeschild von Barnet's Band steht. Zusammen mit Glen Miller schrieb er 'Serenade in Blue'. In den 50er Jahren gründete er seine eigene Bigband, 1958 erhielt er einen Grammy für die Bigband-CD 'Big Fat Brass'.



Beginn der Bigband-Ära: 1920 bis 1930

In der Zeit um 1910 war die Musik-Szene in den USA noch recht übersichtlich: Es gab gewöhnliche **Tanzbands**, die allseits beliebte Melodien zum Tanz spielten: Solos waren unüblich, die Melodie wurde einfach sooft nacheinander gespielt, bis das Lied die gewünschte Länge erreicht hatte. Improvisiert wurde viel, aber immer als Kollektiv-Improvisation, die nicht einen einzelnen Musiker herausstellt.

In **New Orleans** entwickelte sich zu dieser Zeit eine ganz andere Art des Musizierens: New Orleans war um die Jahrhundertwende die 'angesagteste' Musik-Stadt in den USA. Die ethnische Vielfalt der Bevölkerungsgruppen, die Differenziertheit der soziologischen Strukturen entsprach der Vielfalt der musikalischen Ereignisse, Orte und Stilrichtungen. Es gab Musik zu allen Gelegenheiten: Hochzeiten, Beerdigungen, Picknicks und Parties aller Art.

Die flotten Rhythmen der 'Rags' übernahmen Musiker und spielten in kleinen Bands (typischerweise mit Trompete, Klarinette, Posaune, Bass, Gitarre/Banjo und Schlagzeug) heiße Musik, die die Menschen unterhalten und zum Tanzen animieren sollte. In unzähligen Kneipen ('Honky Tonk') und Tanzhallen konnte man Livemusik hören, in Bordellen ebenso wie in der Kirche. In New Orleans vermischten sich Worksongs, Blues, Blasmusik und Märsche, europäische Tanzmusik, Minstrel und Ragtime.

Wegweisend sollte dabei der Kornettist Joe 'King' Oliver werden: Er war mit seiner 'Creole Jazz Band' der bedeutendste Trompeter seiner Zeit, förderte Louis Armstrong (der später in seine Fußstapfen trat und King Oliver überrundete). Zusammen mit Sidney Bechet, Jerry Roll Morton und Kid Ory bildete Oliver das Fundament der neuen 'hot-music', die wir als Dixieland kennen.

Der phänomenale Erfolg dieser flotten und artistischen Musik verbreitete sich rasch, zum Teil auch durch die Bands auf den Mississippi-Dampfern, die tausende Kilometer flußaufwärts fuhren.

Erste Einbrüche in der Jazz Szene von New Orleans gab es, als die Regierung den gesamten 'Rotlichtbezirk' Storyville räumen ließ: 1917 wurde New Orleans Flottenstützpunkt der USA, da wollte man kein 'Laster' mehr dulden. Da aber die meisten Bars und Clubs in Storyville beheimatet waren, war dies ein herber Schlag für die schwarze Gesellschaft.

Ab 1922 zog King Oliver nach **Chicago**, viele Musiker aus New Orleans folgten ihm in den folgenden Jahren nach, die Gangster-Stadt wurde in schnell zur zweiten Jazz-Metropole im Land. Hier gründete 1925 Louis Armstrong seine legendären 'Hot Five' und 'Hot Seven', die auf dem neuen Medium Schallplatte erfolgreich wurden. An Armstrong angelehnt entwickelt hier Bix Beiderbecke einen wundervoll lyrischen Trompeten-Stil. Der Chicago-Jazz wird oft auch 'weisser' Jazz genannt, weil er die schwarzen Einflüsse aus New Orleans mit europäischen Klangvorstellungen verbindet - dennoch spielten grösstenteils schwarze Musiker diese Musi...

New York war also in den beginnenden 20er Jahren keineswegs die 'Speerspitze der musikalischen Entwicklung'. Das sollte sich bis 1927 geändert haben: Hier kombinierten sich die Einflüsse aus New Orleans und Chicago (durch Musiker, die ihre Heimatstädte verliessen, um in New York Geld zu verdienen - Schallplatten setzten sich erst recht langsam durch). Ab 1921, als Fletcher Henderson in New York seine erste Schallplatte ('My Oriental Rose' und 'Pretty Girl') aufnahm, begann der Bigband-Jazz, der für den arrangierten Swingstil der dreissiger Jahre typisch wurde. Die spontane, kollektive Polyphonie



des alten New-Orleans-Jazz wich langsam den sorgfältig ausgearbeiteten Arrangements für eine zunehmend grosse Besetzung. Die Harmonien worden differenzierter, der Rhythmus wechselte vom 2-Beat des NewOrleans-Jazz zu einem durchgehenden 4-Beat-Feeling.

Frühe Bigbands:

Eine treibende Kraft war der weisse Band-Leader **Paul Whiteman**, der im ersten Weltkrieg noch eine Marinekapelle geleitet hatte und nach dem Kriegsende versuchte, im Tanzgeschäft New Yorks groß einzusteigen. Er engagierte einen Arrangeur, der in San Francisco für die recht erfolgreiche Tanzkapelle von Art Hickmann schrieb: Ferde Grofé, ein ausgebildeter klassischer Geiger. Er schrieb erstmals mehrstimmige, teilweise kontrapunktische Sätze für mehrere Bläser aus und konnte das Publikum vorallem mit seinen füllig klingenden Saxophonsätzen begeistern (Das Saxophon war ebenfalls noch ein recht 'junges' Instrument!). Stilprägend wurde das von Grofé verwendete Prinzip des 'call and response'.

Der Erfolg für Paul Whiteman kam prompt: Er war bei Tanzveranstaltungen hochbeliebt, konnte aber auch gehaltvolle Konzerte darbieten. 1924 spielte er die Uraufführung von Gershwins 'Rhapsody in blue'!

Das, was Whiteman als 'Symphonischen Jazz' darbot, würde man heute eher eine 'Showband' nennen. Großartige Jazzsolisten (u.a. Bix Beiderbecke, Joe Venuti, Dorseys, die Teagarden-Brüder..). Daß er öfters als 'King of Jazz' betitelt wird, mag musikalisch etwas hochgegriffen erscheinen. Dennoch hat Paul Whiteman viel für die Popularisierung des jungen Jazz getan. Als Sänger beschäftigte er Mildred Bailey und Bing Crosby, die als erste Bigband-Vocalisten anzusehen sind. Das Orchester wurde 1945 aufgelöst, Whiteman wurde Direktor des Rundfunksenders ABC.

Nach dem großen Erfolg von Paul Whitman's Orchester gründeten sich schnell weitere Orchester, zu den bedeutenden zählen dabei das Casa Loma Orchester, Fletcher Hendersons Bigband und das Duke Ellington Orchester. Die letzteren beiden stehen als 'schwarze' Bigbands weniger in der symphonischen Tradition, sondern sind direkte Nachfolger des NewOrleans-Sounds im neuen Bigband-Gewand.

Das **Casa Loma Orchester** war die erste 'weisse' Bigband, die diese neuen Swing-Impulse aufnahm, es wurde landesweit vermarktet und hat damit zur enormen Popularität des Bigbandsounds beigetragen. Musikalisch war nicht viel neues geboten, allerdings spielten die Musiker ihre Arrangements in einer bis dahin unbekanntenen Präzision. Das Casa Loma Orchester ist in diesem Sinn ein Vorläufer von des späteren weissen Bigbands von Benny Goodman, Glenn Miller und Stan Kenton.

Fletcher Henderson machte viele Schallplattenaufnahmen, er übernahm Titel von King Oliver und Louis Armstrong (der auch selber eine zeitlang mitspielte und wegen Henderson überhaupt nach NewYork gekommen war). In den folgenden Jahren war speziell Armstrongs Trompetenspiel stilprägend für die Bigbands, die Phrasierung, Melodienreichtum und solistische Fähigkeiten wurden schnell von den Bands übernommen und weiterentwickelt.

Duke Ellington wurde 1927 im Cotton Club berühmt, er hatte den neuen Swing zu seinem eigenen 'jungle style' weiterentwickelt, konnte aber mit einer neuen artifiziellen Arrangements und guten Solisten später noch viel nachhaltigere Impulse setzen. Damit ist er die einzige Bigband aus dieser frühen Zeit, die bis in die 70er Jahre weiterexistieren konnte.



Ende der 20er Jahre kristallisierte sich dann eine neue, 'grosse' Besetzung heraus, die bis heute üblich ist: 4 Trompeten, 4 Posaunen, 5 Saxophone und Rhythmusgruppe.

Diese erste Bigband-Ära wurde nicht zuletzt durch die einsetzende Wirtschaftskrise in den USA ab 1929 gebremst (schwarzer Freitag am 25.10.1929), die gesamte Unterhaltungsbranche mußte starke Einbußen hinnehmen. Erst ab 1935 boomte der Swing wieder, dann allerdings mit seinen neuen weißen Stars Benny Goodman, Glen Miller, Tommy und Jimmy Dorsey, Woody Herman uva., die die Konzepte der 20er Jahre aufnahmen und weiterentwickelten.

Harlem's Cotton Club

Der Stadtteil 'Harlem' wurde in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts von Stadtplanern im Norden der Stadt New York auf dem Lande erschlossen. Es war als ruhiger Vorort 'auf dem Land' für betuchte New Yorker gedacht. Doch wirtschaftliche Schwierigkeiten und wilde Grundstücksspekulationen verscheuchten die anvisierten Käufer, Spekulanten vermieteten die schönen großen Häuser in kleinen Parzellen an schwarze. Um 1920 war Harlem ein vorrangig schwarzes Viertel geworden, es wurde von schwarzen Intellektuellen, Künstlern und Unternehmern als Ort mit hoher Lebensqualität geschätzt. Erst um 1930 begann sich daraus ein Slum zu entwickeln, wofür das Wort Harlem noch heute steht.

Anfang der 20er Jahre waren alle Musikclubs in Harlem für gemischtes Publikum gedacht, ab 1925 aber waren viele Clubs nur noch für weisses (und zahlungskräftiges) Publikum zugelassen. Mehr und mehr übernahmen Gangster-Banden die Kontrolle über die Nachtclubs, schwarze führten weiterhin das Management.

Der berühmteste Club in Harlem war der **Cotton Club**. Er war für fast 15 Jahre der Mittelpunkt des New Yorker Unterhaltungsgeschäfts, Sprungbrett zum Ruhm für Dutzende von Tänzerinnen und Tänzern, Sängerinnen und Sängern, Musikern, Komponisten (Harold Arlen, Lena Horne, Cab Calloway und Duke Ellington). Das Gebäude des Cotton Club wurde 1918 als Casino an der Ecke 142nd Str, Lenox Avenue errichtet. 1923 übernahm ein Gangstersyndikat unter Owney Madden den maroden Club und baute ihn aus: Er bot Platz für 400 bis 500 Gäste, an einem Ende befand sich eine kleine Bühne, Separées an den Wänden entlang, Tische standen eng um die Tanzfläche herum. Künstliche



Palmen und eigenwillige Wanddekorationen

sollten eine 'Dschungel-Atmosphäre' schaffen. Neben Hummer und Steaks gab es auch reichlich Alkohohl (keine Selbstverständlichkeit zu dieser Zeit!). Ein Broadway-Produzent wurde engagiert und stellte eigene Shows zusammen. Darunter waren auch recht namhafte Komponisten: Jimmy McHugh/Dorothy Fields ('I Can't Give You Anything But Love', 'On The Sunny Side Of The Street') und Harold Arlen/Ted Koehler.

Beliebt waren Cotton Club-Shows mit Zweideutigkeiten und schlüpfrigen Songs, mit Rummel und erotischer Spannung, verbunden mit erstklassig swingendem Jazz. Sie dauerten normalerweise knappe zwei Stunden, beendet wurden sie stets mit einer guten Stimme (Ada Ward, Ethel Waters), oftmals noch mit einem 'adult song' als Finale. Wenn Berühmtheiten aus dem Showgeschäft im Publikum saßen, wurde erwartet, daß sie auf der Bühne ebenfalls etwas zum Besten gaben.

Der Club wurde ein riesiger Erfolg. Als 1927 der Betreiber starb, wurde die Band 'Missourians' gekündigt (sie wechselte zu Cab Calloway), und **Duke Ellington** konnte mit seiner Band die Nachfolge antreten (Kind Oliver hatte abgelehnt, weil die Gage zu schlecht war) - am 4.12.1927 spielte das Duke Ellington Orchetra zum ersten Mal im Cotton Club. Fast zeitgleich begann die frisch gegründete CBS, Live-Übertragungen aus dem Cotton Club zu senden, schlagartig wurde Ellingtons *jungle sound* im ganzen Lande bekannt.



Es war eine gute Zeit: Die Wallstreet boomte, Jazz und Swing begeisterten die Massen, die Unterhaltungsindustrie stand in den Startlöchern. Im Club begleitete die Band jeden Abend zwei Shows (22.30 Uhr und 2.30 Uhr), dazwischen spielte sie zum Tanz und zur Unterhaltung. Es gab einen eigenen Conferencier, der durch den Abend leitete. Ellington begann Gefallen zu finden an dem schnellen Geld, Champagner und schönen Frauen, die Band erhielt neue Uniformen und mußte einen Dollar Strafe für Zu-Spät-Kommen in die Bandkasse zahlen.

Anfang der 30er Jahre begann sich Duke Ellington mehr zu Tourneen und Konzertreisen hinzuorientieren, der Betreiber des Cotton Club sah sich um und fand in **Cab Calloway** einen bis dahin recht unbekanntem jungen Sänger mit Band, der mit seinem rasenden und athletischen Vortrag das Publikum anheizen konnte. (Laut Calloway erschienen eines Abends vier Männer mit breitkrempigen Hüten und Mänteln im Club und erklärten ihm, daß er am nächsten Nachmittag in den Cotton Club gehen und die Band mitbringen solle, um mit den Proben zu beginnen. Calloway folgte und begann die Proben termingemäß). Calloway war der neue Star des Clubs, sein Hit 'Minnie The Moocher' bis heute bekannt (nicht zuletzt durch den Auftritt im Film 'The Blues Brothers', 1980).

Doch die Sitten waren rauher geworden: 1929 baute eine mit dem Madden-Syndikat rivalisierende Gruppe einen feudalen Nachtclub nach Vorbild des Cotton Clubs ('Plantation'). Kurz vor der Eröffnung brachen Schläger der Madden-Gang im Club ein und zerstörten das Inventar komplett. Mehrere gegenseitige Morde und Entführungen waren die Folge, Gäste wurden ausgeraubt. Im Verlauf der 30er Jahre blieben weiße Gäste immer mehr aus, auch verängstigt durch die zunehmenden Rassenkrawalle. Das Ende der großen Clubs in Harlem war damit besiegelt, im September 1936 zog der Cotton Club (nach Rassen-Ausschreitungen in Harlem 1935) schließlich ins 'sicherere' Downtown in die West 48th Street.

Im Laufe der 30er Jahre ging es aber dennoch langsam aber sicher abwärts mit dem Cotton Club. Das Publikum wollte zu Swingbands tanzen, die schwarze schummrige Atmosphäre war nicht mehr so en vogue wie zehn Jahre zuvor. 1940 schließlich schloß der Cotton Club seine Türen. Allerdings nicht für immer: Als Touristenattraktion wurde der Cotton Club 1978 wieder eröffnet und ist heute ein Speise- und Tanzlokal mit Live-Swingmusic. Freilich nicht mehr halb so anstößig wie ehemals...

Eine kleine Reminiszenz an die wilden Jahre des Cotton Club ist der Film 'The Cotton Club' von Francis Ford Coppola (1984), mit Richard Gere in der Hauptrolle.





Deutsche Bigbands

Da der Jazz unter den Nationalsozialisten verboten war, gab es nach dem zweiten Weltkrieg praktisch keinerlei aktive Musikszene. Es wurden zwar rasch wieder Bands gegründet, doch haben nur wenige eine eigene, kreative Linie geprägt. Da Bigbands ab den 50'er Jahren nicht mehr finanzierbar waren, ist die Bigband-Geschichte in Deutschland in erster Linie eine Geschichte der Rundfunksender, die sich Orchester leisteten.

Kurt Edelhagen Big Band:

Bereits 1947 begann Kurt Edelhagen in amerikanischen Clubs Jazz zu spielen, formierte 1949 eine vollständige Bigband und erhielt eine Tanzmusik-Stelle beim BR in Nürnberg, ab 1952 beim SWF in Baden Baden. Parallel zur Unterhaltungsmusik widmete er sich aber auch dem 'klassischen' Bigband-Jazz. Innerhalb kurzer Zeit war die Edelhagen Big Band eine der anerkanntesten Bands in Europa, durch sie bekannt wurde auch die Sängerin Caterina Valente.

Ab 1957 war Edelhagen beim WDR in Köln engagiert, um nur noch im Bereich Jazz tätig zu sein. Musikalisch läßt sich Edelhagen (abgesehen von Tanzmusik) in der Richtung von Stan Kenton einordnen, seine Bigbands hatten immer ausgesprochen viel 'Power'. Erfolgreiche Tourneen durch die Sowjetunion und Osteuropa folgten, große Beachtung fand Edelhagen bei den olympischen Spielen 1972 in München. Das Orchester existierte bis 1976, allerdings hat es in den letzten Jahren nur noch Pop-Platten eingespielt.

Erwin Lehn und das SDR Tanzorchester

Erwin Lehn wurde 1951 damit beauftragt, ein Tanzorchester für den SDR aufzubauen und zu leiten. Innerhalb weniger Jahre hatte er eine sehr gute Bigband formiert, die sich anfangs dem vierziger-Jahre Jazz im Stile von Lionel Hampton und Tommy Dorsey verschrieben hatte, später dann zu einer Count Basie-ähnliche Stilistik überwechselte, seine Bigband gilt als sehr 'relaxed'.

Lehns Verdienste sind auch die sogenannten 'Wochen der leichten Musik', in denen er Jahr für Jahr interessante Musiker präsentierte (u.a. Miles Davis, Chick Corea ...), zeitgenössische und avantgardistische Werke uraufführte und so einem breitem Publikum vorführte. Plattenaufnahmen gibt es allerdings fast nur von den früheren (Tanzmusik-) Jahren.

In Lehns Bigband spielten unter anderem Charly Antolini und Klaus Weiss (dr), Ack van Rooyen, Bobby Burgess und Johannes Faber (tr), sowie Horst Jankowski (p).

Werner Müller und das RIAS Tanzorchester

In Berlin gab es nach dem Krieg im Ostteil das RBT (Radio Berlin Tanzorchester): Eine Jazz-Bigband, die aber 1949 aus politischen Gründen aufgelöst wurde. Als Reaktion auf die RBT-Bigband wurde im Westen Berlins 1947 das RIAS Orchester gegründet. Es spielte in den ersten Jahren international anerkannten Jazz, ließ aber ab Mitte der 50'er Jahre den Jazz sein und widmete sich kommerziell interessanteren Bereichen der Musik.



Max Greger

Max Greger spielte in der Nachkriegszeit als Tenorsaxophonist in den verschiedensten amerikanischen Clubs und war bald so bekannt, daß er von Lionel Hampton engagiert wurde. Ab 1954 formierte er eine eigene Bigband, die er ohne Sendeanstalten finanzieren konnte. Bekannt wurde er ab 1959, vorallem durch seine Künstlerbegleitungen (Caterina Valente, Marlene Dietrich, Ella Fitzgerald und Juilette Greco). Nachdem er sieben Jahre lang auf Tournee war, nahm er das Angebot des ZDF dankend an, eine neue Unterhaltungsbigband aufzubauen, die dann für Fernsehshows zu Verfügung steht. Er ist seitdem in erster Linie als Tanzmusiker bekannt.

Bert Kämpfert

Kommerziell wahrscheinlich erfolgreichstes Orchesterleiter Deutschlands. Aus Bert Kämpferts Feder stammen unter anderem 'Strangers in the night' und 'Swinging Safari'. Seine Musik könnte man heute als 'Kaufhausmusik' bezeichnen (was ihr allerdings nicht ganz gerecht wird: Sie ist nämlich immer sehr gut gemacht - wenn auch leicht bekömmlich).

James Last

Kommerziell wahrscheinlich erfolgreichstes Orchester Deutschlands. Seinen Stil nannte James Last selber den 'Happy Sound', und das trifft die Sache ganz genau.

Peter Herbolzheimer und seine 'Rhythm Combination and Brass'

Unabhängig von öffentlichen Sendestationen gründete Herbolzheimer (Spitzname: 'Fatman') 1969 eine Bigband, die sich ganz der Jazz-Tradition verschrieben hatte und kein Tanzorchester war. Seit 1981 arbeitet Herbolzheimer auch verstärkt mit dem SWF zusammen. Bekannt ist er außerdem als Leiter des 'Bundes Jugend Jazz Orchester' (BuJazzO). Seine Musik gibt sich sehr rock-orientiert, zum Teil mit Latin-elementen, meist ist die Rhythmusgruppe sehr stark vertreten (mit Keyboards, Gitarren und Percussion). Der Bläser-Section aus Trompeten und Posaunen stand ursprünglich nur ein einzelnes Saxophon gegenüber. So gelang Herbolzheimer aber ein eigenständiger, moderner Bandsound, der ihn auch international bekannt machte.

Die Musikerliste ist ein who-is-who der Musikszene: Ack van Rooyen und Art Farmer (tp), Jiggs Whigham und Albert Mangelsdorff (tb),. Als Gastsolisten spielten unter anderem Dizzy Gillespie und Nat Adderley (tp), Stan Getz (ts) und Gerry Mulligan (bs)



Literatur:

Thema Jazz Allgemein

- Joachim-Ernst Berendt: 'Das Jazzbuch' (Fischer Taschenbücher, 1996)
- Martin Kunzler: Jazz Lexikon (rororo, zwei Bände)
- Jürgen Wölfer: Lexikon des Jazz (Hannibal Verlag, 1993)
- Bielefelder Jazz-katalog (Vereinigte Motor-Verlage) Erscheint jährlich; ein Standardwerk bezüglich Tonträgererscheinungen: Sortiert nach Titeln, Besetzung und Plattenfirmen

Biographien berühmter Musiker

- George Simon: Glenn Miller (Knaur) Mäßige Weichspülgeschichte!
- Ilse Storb: Louis Armstrong (Rororo Bildmonographien, 1989)
- James Lincoln Collier: Duke Ellington - Genius des Jazz (Hannibal, 1989)
- Oreos Verlag, Collection Jazz: Gute Bücher-Serie, Besprechung aller veröffentlichten Platten des Künstlers und kurzer Abriß über sein Leben. Sehr interessant für Insider!
 - Rainer Nolden: Count Basie
 - Hans Ruland: Duke Ellington
 - Horst Weber/Gerd Filtgen: Charles Mingus

Spezielle Themen

- Brian Priestley: Jazz On Record - Die Geschichte des Jazz auf der Schallplatte (Hannibal)